

m

Sieben und siebenzig

# Gedichte

aus den hinterlassenen Papieren

eines

reisenden Waldhornisten.

---

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

---

Dessau, 1821.

Bei Christian Georg Kermann.

Druck und Papier  
von Friedrich Vieweg  
in Braunschweig.

# Inhalt.

---

## Die schöne Müllerin.

	Seite
Der Dichter, als Prolog . . . . .	3
Wanderschaft . . . . .	7
Wohin? . . . . .	9
Halt! . . . . .	11
Dankfagung an den Bach . . . . .	12
Um Feierabend . . . . .	14
Der Neugierige . . . . .	15
Das Mühlenleben . . . . .	17
Ungebuld . . . . .	20
Morgengruß . . . . .	22
Des Müllers Blumen . . . . .	24
Thänenregen . . . . .	26
Mein! . . . . .	28
Pause . . . . .	29
Mit dem grünen Lautenbände . . . . .	30
Der Jäger . . . . .	31
Eifersucht und Stolz . . . . .	33
Erster Schmerz, letzter Scherz . . . . .	34
Die liebe Farbe . . . . .	37

## VI

	Seite
Die böse Farbe . . . . .	39
o Blümlein Vergißmeinn . . . . .	41
Trockne Blumen . . . . .	43
Der Müller und der Bach . . . . .	45
Des Baches Wiegenlied . . . . .	47
Der Dichter, als Epilog . . . . .	49

### Johannes und Esther.

Christnacht . . . . .	53
Gebet in der Christnacht . . . . .	55
Vereinigung . . . . .	56
Die Passionsblume . . . . .	57
Purim . . . . .	59
Vor ihrem Fenster . . . . .	61
Die Lauberhütte . . . . .	63
Der Perlenkranz . . . . .	65
Maria . . . . .	67
An Johannes . . . . .	68

### Reiseliieder.

Große Wanderschaft . . . . .	71
Wanderlieder eines rheinischen Handwerksburschen.	
1. Auszug . . . . .	74
2. Auf der Landstraße . . . . .	76

## VII

---

	Seite
3. Einsamkeit . . . . .	77
4. Brüderschaft . . . . .	79
5. Abendröth . . . . .	81
6. Morgen. . . . .	83
7. Frühlingsgruß . . . . .	86
8. Entschuldigung . . . . .	88
9. Hier und dort . . . . .	89
Des Postillons Morgenlied vor der Bergschenke . . . . .	91
Der Prager Musikant . . . . .	94
Die Prager Musikantenbraut . . . . .	97
Seefahrers Abschied . . . . .	99
Schiff und Vogel . . . . .	101

### Die Monate.

An Ludwig Sigismund Kuhl . . . . .	107
Januar . . . . .	108
Februar . . . . .	109
März . . . . .	110
April . . . . .	111
Mai . . . . .	112
Juni . . . . .	113
Juli . . . . .	114
August . . . . .	115
September . . . . .	116
October . . . . .	117

	Seite
November . . . . .	118
December . . . . .	119

### Ländliche Lieder.

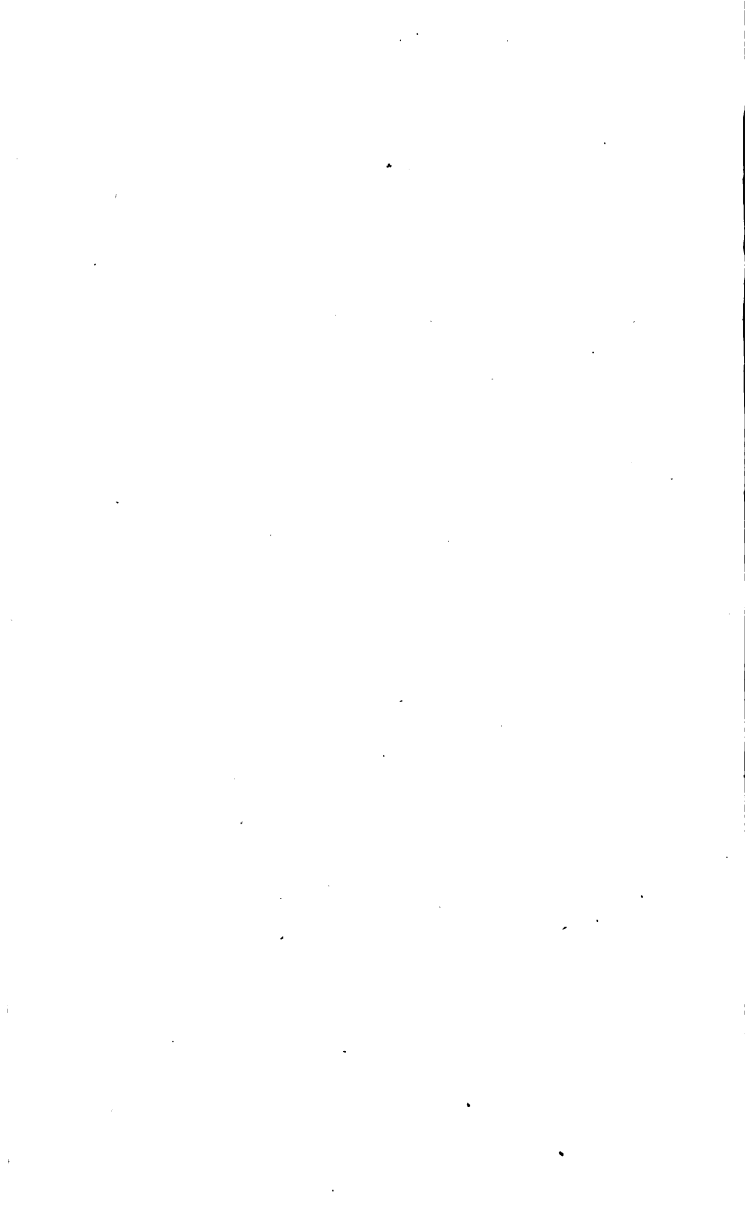
Ländlicher Reigen . . . . .	123
Schifferreigen . . . . .	126
Das Hirtenfeuer in der römischen Ebene . . .	129
Doppelte Gefahr . . . . .	132
<i>Mayra Lark</i> Die glückliche Fischerin . . . . .	134
Der Glockenguß zu Breslau . . . . .	139
Thränen und Rosen . . . . .	146
Fastnachtslied, von den goldnen Böpfen . . .	148
Der Zephyr . . . . .	150
Ruß und Lied . . . . .	151
Die Blutorange, (Epistel aus Sorrent) . . .	152
Des Finken Gruß . . . . .	154
Des Finken Abschied . . . . .	156
Wir wissen uns zu finden. (Parodirende Glosse)	158

---

# Die schöne Müllerin.

---

(Im Winter zu lesen.)





## Der Dichter, als Prolog.

---

Ich lab' euch, schöne Damen, kluge Herrn,  
Und die ihr hört und schaut was Gutes gern,  
Zu einem funkelnagelneuen Spiel  
Im allerfunkelnagelneusten Styl;  
Schlicht ausgedrehselt, kunstlos zugestukt,  
Mit edler deutscher Rohheit aufgeputzt,  
Keck wie ein Bursch' im Stadtsoldatenstrauß,  
Dazu wohl auch ein wenig fromm für's Haus:  
Das mag genug mir zur Empfehlung sein,  
Wem die behagt, der trete nur herein.

Erhoffe, weil es grab' ist Winterzeit,  
 Thut euch ein Stündlein hier im Grün nicht Leid;  
 Denn wißt es nur, daß heut' in meinem Lied  
 Der Lenz mit allen feinen Blumen blüht.  
 Im Freien geht die freie Handlung vor,  
 In reiner Luft, weit aus der Städte Thor,  
 Durch Wald und Feld, in Gründen, auf den Höh'n;  
 Und was nur in vier Wänden darf geschehn,  
 Das schaut ihr halb durch's offne Fenster an,  
 So ist der Kunst und euch genug gethan.

Doch wenn ihr nach des Spiels Personen fragt,  
 So kann ich euch, den Musen sei's geklagt,  
 Nur eine präsentiren recht und ächt,  
 Das ist ein junger blonder Müllersknecht.  
 Denn, ob der Bach zuletzt ein Wort auch spricht,  
 So wird ein Bach deshalb Person noch nicht.

Drum nehmt nur heut das Monodram vorlieb:  
Wer mehr giebt, als er hat, der heißt ein Dieb.

Auch ist dafür die Scene reich geziert,  
Mit grünem Sammet unten tapeziert,  
Der ist mit tausend Blumen bunt gestickt,  
Und Weg und Steg darüber ausgedrückt.  
Die Sonne strahlt von oben hell herein  
Und bricht in Thau und Thränen ihren Schein,  
Und auch der Mond blickt aus der Wolken Flor  
Schwermüthig, wie's die Mode will, hervor.  
Den Hintergrund umkränzt ein hoher Wald,  
Der Hund schlägt an, das muntre Jagdhorn schallt;  
Hier stürzt vom schroffen Fels der junge Quell  
Und fließt im Thal als Bächlein silberhell;  
Das Mühlrad braust, die Werke klappern drein,  
Man hört die Vöglein kaum im nahen Hain.

Drum denkt, wenn euch zu rauh manch Lied=  
chen klingt,

Daß das Lokal es also mit sich bringt.

Doch, was das Schönste in der Mühle ist,

Das wird euch sagen mein Monodramist;

Berrieth' ich's euch, verdürb' ich ihm das Spiel:

Gehabt euch wohl und amüßirt euch viel!

---

---

## W a n d e r s c h a f t.

---

Das Wandern ist des Müllers Lust,  
Das Wandern!

Das muß ein schlechter Müller sein,  
Dem niemals fiel das Wandern ein,  
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,  
Vom Wasser!  
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,  
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,  
Das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,  
Den Rädern!  
Die gar nicht gerne stille stehn,  
Die sich mein Tag nicht müde drehn,  
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,

Die Steine!

Sie tanzen mit den muntern Reihn

Und wollen gar noch schneller sein,

Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,

O Wandern!

Herr Meister und Frau Meisterin,

Laßt mich in Frieden weiter ziehn

Und wandern.

---

## W o h i n ?

Ich hört' ein Bächlein rauschen  
Wohl aus dem Felsenquell,  
Hinab zum Thale rauschen  
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,  
Nicht, wer den Rath mir gab,  
Ich mußte auch hinunter  
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter,  
Und immer dem Bache nach,  
Und immer heller rauschte  
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?  
O Bächlein, sprich, wohin?  
Du hast mit deinem Rauschen  
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag' ich denn von Rauschen?  
Das kann kein Rauschen sein:  
Es singen wohl die Nixen  
Tief unten ihren Reihn.

Laß singen, Gesell, laß rauschen,  
Und wandre fröhlich nach!  
Es gehn ja Mühlenräder  
In jedem klaren Bach.

---



## H a l t !

Eine Mühle seh' ich blicken  
Aus den Erlen heraus,  
Durch Rauschen und Singen  
Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,  
Süßer Mühlangesang!  
Und das Haus, wie so traulich!  
Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle  
Vom Himmel sie scheint!  
Ei, Bächlein, liebes Bächlein,  
War es also gemeint?

---

## Dankfagung an den Bach.

---

War es also gemeint,  
Mein rauschender Freund,  
Dein Singen, dein Klängen,  
War es also gemeint?

Zur Müllerin hin!  
So lautet der Sinn,  
Gelt, hab' ich's verstanden?  
Zur Müllerin hin!

Hat sie dich geschickt?  
Oder hast mich berückt?  
Das mücht' ich noch wissen,  
Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,  
Ich gebe mich drein:  
Was ich such', hab' ich funden,  
Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,  
Nun hab' ich genug,  
Für die Hände, für's Herze  
Wollauf genug!

---

---

 Am Feierabend.
 

---

Hätt' ich tausend  
 Arme zu rühren!  
 Könnt' ich brausend  
 Die Räder führen!  
 Könnt' ich wehen  
 Durch alle Haine,  
 Könnt' ich drehen  
 Alle Steine!  
 Daß die schöne Müllerin  
 Merke meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!  
 Was ich hebe, was ich trage,  
 Was ich schneide, was ich schlage,  
 Jeder Knappe thut es nach.  
 Und da sitz' ich in der großen Runde,  
 In der stillen kühlen Feierstunde,  
 Und der Meister spricht zu Allen:  
 Euer Werk hat mir gefallen;  
 Und das liebe Mädchen sagt  
 Allen eine gute Nacht.

---

## Der Neugierige.

Ich frage keine Blume,  
Ich frage keinen Stern,  
Sie können mir alle nicht sagen,  
Was ich erfür' so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,  
Die Sterne stehn zu hoch;  
Mein Bächlein will ich fragen,  
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,  
Wie bist du heut so stumm!  
Will ja nur Eines wissen,  
Ein Wörtchen um und um.

Ja, heißt das eine Wörtchen,  
Das andre heißet Nein,  
Die beiden Wörtchen schließen  
Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,  
Was bist du wunderbarlich!  
Will's ja nicht weiter sagen,  
Sag', Bächlein, liebt sie mich?

---

## Das Mühlenleben.

Geh' ich sie am Bache sitzen,  
 Wenn sie Fliegenneße strickt,  
 Ober Sonntags für die Fenster  
 Frische Wiesenblumen pflückt;

Geh' ich sie zum Garten wandeln,  
 Mit dem Körbchen in der Hand,  
 Nach den ersten Beeren spähen  
 An der grünen Dornenwand:

Dann wird mir die Mühle enge,  
 Alle Mauern ziehn sich ein,  
 Und ich möchte flugs ein Fischer,  
 Jäger oder Gärtner sein.

Und der Steine lustig Pfeifen,  
 Und des Wasserrad's Gebrauch,  
 Und der Werke emsig Klappern,  
 'S jagt mich schier zum Thor hinaus.

Aber wenn in guter Stunde  
Plaudernd sie zum Burschen tritt,  
Und als kluges Kind des Hauses  
Seitwärts nach dem Rechten sieht ;

Und verständig lobt den Einen,  
Daß der Andre merken mag,  
Wie er's besser treiben solle,  
Seht er ihrem Danke nach —

Keiner fühlt sich recht getroffen,  
Und doch schießt sie nimmer fehl,  
Jeder muß von Schonung sagen,  
Und doch hat sie keinen Fehl.

Keiner wünscht, sie möchte gehen  
Steht sie auch als Herrin da,  
Und fast wie das Auge Gottes  
Ist ihr Bild uns immer nah.

Und wo wer zum Fallen strauchelt,  
Hält es ihn im Sinken schier,  
Und wo ich die Hände falte,  
Kniert es still zur Seite mir —



Si, da mag das Mühlenleben  
Bohl des Liebes würdig sein,  
Und die Räder, Stein' und Stampfen  
Stimmen als Begleitung ein.

Alles geht in schönem Tanze  
Auf und ab, und ein und aus:  
Gott gesegne mir das Handwerk  
Und des guten Meisters Haus!

## U n g e d u l d.

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,  
 Ich grüb' es gern in jeden Kieselstein,  
 Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet  
 Mit Kressensamen, der es schnell verräth,  
 Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:  
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Staar,  
 Bis daß er sprach' die Worte rein und klar,  
 Bis er sie sprach' mit meines Mundes Klang,  
 Mit meines Herzens vollem, heißen Drang;  
 Dann sang' er hell durch ihre Fensterscheiben:  
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,  
 Ich möcht' es säufeln durch den regen Pain;  
 O, leuchtet' es aus jedem Blumenstern!  
 Träg' es der Duft zu ihr von nah und fern!  
 Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?  
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich meint', es müßt' in meinen Augen stehn,  
Auf meinen Wangen müßt' man's brennen sehn,  
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,  
Ein jeder Athemzug gäb's laut ihr kund ;  
Und sie merkt nichts von all' dem bangen Treiben :  
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben !

---

## M o r g e n g r u ß.

Guten Morgen, schöne Müllerin!  
 Wo steckst du gleich das Köpfschen hin,  
 Als wär' dir was geschehen?  
 Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?  
 Verstört dich denn mein Blick so sehr?  
 So muß ich wieder gehen.

O laß mich nur von ferne stehn,  
 Nach deinem lieben Fenster sehn,  
 Von ferne, ganz von ferne!  
 Du blondes Köpfschen, Komm hervor!  
 Hervor aus eurem runden Thor,  
 Ihr blauen Morgensterne!

Ihr schlummertrunknen Keugelein,  
 Ihr thaubetrübten Blümelein,  
 Was scheuet ihr die Sonne?  
 Hat es die Nacht so gut gemeint,  
 Daß ihr euch schließt und bäckt und weint,  
 Nach ihrer stillen Wonne?

Nun schüttelt ab der Träume Flor,  
Und hebt euch frisch und frei empor  
In Gottes hellen Morgen!  
Die Lerche wirbelt in der Luft,  
Und aus dem tiefen Herzen ruft  
Die Liebe Leid und Sorgen.

---

## Des Müllers Blumen.

Um Bach viel kleine Blumen stehn,  
Aus hellen blauen Augen sehn;  
Der Bach der ist des Müllers Freund,  
Und hellblau Liebchens Auge scheint,  
Drum sind es meine Blumen.

Dicht unter ihrem Fensterlein  
Da will ich pflanzen die Blumen ein,  
Da ruft ihr zu, wenn Alles schweigt,  
Wenn sich ihr Haupt zum Schlummer neigt,  
Ihr wißt ja, was ich meine.

Und wenn sie thät die Keuglein zu,  
Und schläft in süßer, süßer Ruh',  
Dann läspelt als ein Traumgesicht  
Ihr zu: Vergiß, vergiß mein nicht!  
Das ist es, was ich meine.

Und schließt sie früh die Laden auf,  
Dann schaut mit Liebesblick hinauf:  
Der Thau in euren Neugelein,  
Das sollen meine Thränen sein,  
Die will ich auf euch weinen.

---

---

**T h r ä n e n r e g e n .**

---

Wir saßen so traulich beisammen  
Im kühlen Erlenbach,  
Wir schauten so traulich zusammen  
Hinab in den rieselnden Bach.

Der Mond war auch gekommen,  
Die Sternlein hinterdrein,  
Und schauten so traulich zusammen  
In den silbernen Spiegel hinein.

Ich sah nach keinem Monde,  
Nach keinem Sternenschein,  
Ich schaute nach ihrem Bilde,  
Nach ihren Augen allein.

Und sahe sie nicken und blicken  
Herauf aus dem seligen Bach,  
Die Blümlein am Ufer, die blauen,  
Sie nickten und blickten ihr nach.



Und in den Bach versunken  
Der ganze Himmel schien,  
Und wollte mich mit hinunter  
In seine Tiefe ziehn.

Und über den Wolken und Sternen  
Da rieselte munter der Bach,  
Und rief mit Singen und Klängen:  
Gefelle, Gefelle, mir nach.

Da gingen die Augen mir über,  
Da ward es im Spiegel so kraus:  
Sie sprach: Es kommt ein Regen,  
Ade, ich geh' nach Haus.

---

## M e i n !

Bächlein, laß dein Rauschen sein!  
Räder, stellt eu'r Brausen ein!  
Al ihr muntern Walddogelein,  
Groß und klein,  
Endet eure Melodein!  
Durch den Hain  
Aus und ein  
Schalle heut' ein Reim allein:  
Die geliebte Müllerin ist mein!  
Mein!  
Frühling, sind das alle deine Blümelein?  
Sonne, hast du keinen hellern Schein?  
Ach, so muß ich ganz allein,  
Mit dem seligen Worte mein,  
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein!

## P a u s e.

Meine Laute hab' ich gehängt an die Wand,  
 Hab' sie umschlungen mit einem grünen Band —  
 Ich kann nicht mehr singen, mein Herz ist zu voll,  
 Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.  
 Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz  
 Durft' ich aushauchen in Lieberscherz,  
 Und wie ich klagte so süß und fein,  
 Meint' ich doch, mein Leiden wär' nicht klein:  
 Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,  
 Daß kein Klang auf Erden es in sich faßt?

Nun, liebe Laute, ruh' an dem Nagel hier!  
 Und weht ein Kästchen über die Saiten dir,  
 Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,  
 Da wird mir bange und es durchschauert mich.  
 Warum ließ ich das Band auch hängen so lang?  
 Oft fliegt's um die Saiten mit seufzendem Klang.  
 Ist es der Nachklang meiner Liebespein?  
 Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

## Mit dem grünen Lautenbände.

---

«Schad' um das schöne grüne Band,  
 «Daß es verbleicht hier an der Wand,  
 «Ich hab' das Grün so gern!»  
 So sprachst du, Liebchen, heut zu mir;  
 Gleich knüpf' ich's ab und send' es dir:  
 Nun hab' das Grüne gern!

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,  
 Soll Grün doch haben seinen Preis,  
 Und ich auch hab' es gern.  
 Weil unsre Lieb' ist immer grün,  
 Weil grün der Hoffnung Fernen blühn,  
 Drum haben wir es gern.

Nun schlinge in die Locken dein  
 Das grüne Band gefällig ein,  
 Du hast ja's Grün so gern.  
 Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,  
 Dann weiß ich, wo die Liebe thront,  
 Dann hab' ich's Grün erst gern.

---

## Der Jäger.

Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier?  
 Bleib, troziger Jäger, in deinem Revier!  
 Hier giebt es kein Wild zu jagen für dich,  
 Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes, für mich.  
 Und willst du das zärtliche Rehlein sehn,  
 So laß deine Büchsen im Walde stehn,  
 Und laß deine klaffenden Hunde zu Haus,  
 Und laß auf dem Horne den Saus und Braus,  
 Und scheere vom Kinne das struppige Haar,  
 Sonst scheut sich im Garten das Rehlein, fürwahr.

Doch besser, du bliebest im Walde dazu,  
 Und ließeest die Mühlen und Müller in Ruh'.  
 Was taugen die Fischlein im grünen Gezweig?  
 Was will denn das Sichhorn im bläulichen Teich?  
 Drum bleibe, du troziger Jäger, im Hain,  
 Und laß mich mit meinen drei Rädern allein;  
 Und willst meinem Schätzchen dich machen beliebt,  
 So wisse, mein Freund, was ihr Herzchen betrübt:

Die Eber, die kommen zu Nacht aus dem Hain  
Und brechen in ihren Kohlgarten ein,  
Und treten und wühlen herum in dem Feld:  
Die Eber, die schieße, du Jägerheld!

---

---

## Eifersucht und Stolz.

---

Wohin so schnell, so kraus, so wild, mein lieber Bach?  
Gilst du voll Zorn dem frechen Bruder Jäger nach?  
Kehr' um, kehr' um, und schilt erst deine Müllerin,  
Für ihren leichten, losen, kleinen Flatterfynn.  
Sahst du sie gestern Abend nicht am Thore stehn,  
Mit langem Halse nach der großen Straße sehn?  
Wenn von dem Fang der Jäger lustig zieht nach Haus,  
Da steckt kein sittsam Kind den Kopf zum Fenster 'naus.  
Geh', Bächlein, hin und sag' ihr das, doch sag' ihr nicht,  
Hörst du, kein Wort, von meinem traurigen Gesicht;  
Sag' ihr: Er schnitzt bei mir sich eine Pfeif' aus Rohr,  
Und bläset den Kindern schöne Tanz' und Lieder vor.

---

---

Erster Schmerz, letzter Scherz.

---

Nun sitz' am Bache nieder  
Mit deinem hellen Rohr,  
Und blas' den lieben Kindern  
Die schönen Lieder vor.

Die Luft ist ja verrauschet,  
Das Leid hat immer Zeit:  
Nun singe neue Lieder  
Von alter Seligkeit.

Noch blühen die alten Blumen,  
Noch rauscht der alte Bach,  
Es scheint die liebe Sonne  
Noch wie am ersten Tag.

Die Fensterscheiben glänzen  
Im klaren Morgenschein,  
Und hinter den Fensterscheiben  
Da sitzt die Liebste mein.



Ein Jäger, ein grüner Jäger,  
Der liegt in ihrem Arm —  
Ei, Bach, wie lustig du rauschest,  
Ei, Sonne, wie scheinst du so warm!

Ich will einen Strauß dir pflücken,  
Herzliebste, von buntem Klee,  
Den sollst du mir stellen an's Fenster,  
Damit ich den Jäger nicht seh'.

Ich will mit Rosenblättern  
Den Mühlensteg bestreu'n:  
Der Steg hat mich getragen  
Zu dir, Herzliebste mein!

Und wenn der stolze Jäger  
Ein Blättchen mir zertritt,  
Dann stürz', o Steg, zusammen  
Und nimm den Grünen mit!

Und trag' ihn auf dem Rücken  
In's Meer, mit gutem Wind,  
Nach einer fernen Insel,  
Wo keine Mädchen sind.

---

Herzliebste, das Vergessen,  
Es kommt dir ja nicht schwer —  
Willst du den Müller wieder?  
Vergißt dich nimmermehr.

---

## Die liebe Farbe.

In Grün will ich mich kleiden,  
In grüne Thränenweiden,  
Mein Schatz hat's Grün so gern.  
Will suchen einen Cypressenhain,  
Eine Haide von grünem Rosmarein,  
Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!  
Wohlauf durch Heid' und Hagen!  
Mein Schatz hat's Jagen so gern.  
Das Wild, das ich jage, das ist der Tod,  
Die Haide, die heiß' ich die Liebesnoth,  
Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Rasen,  
Deckt mich mit grünem Rasen,  
Mein Schatz hat's Grün so gern.  
Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,  
Grün, Alles grün so rings und rund!  
Mein Schatz hat's Grün so gern. §

---

---

## Die böse Farbe.

---

Ich möchte zieh in die Welt hinaus,  
Hinaus in die weite Welt,  
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär'  
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte die grünen Blätter all  
Pflücken von jedem Zweig,  
Ich möchte die grünen Gräser all  
Weinen ganz todtensbleich.

Ach Grün, du böse Farbe du,  
Was siehst mich immer an,  
So stolz, so keck, so schadenfroh,  
Mich armen weißen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Thür,  
In Sturm und Regen und Schnee,  
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht  
Das eine Wörtchen Ade!

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn ruft,  
Da klingt ihr Fensterlein,  
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,  
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab  
Das grüne, grüne Band,  
Ade, Ade! und reiche mir  
Zum Abschied deine Hand!

---

## Blümlein Vergißmeinn.

Was treibt mich jeden Morgen  
So tief in's Holz hinein?  
Was frommt mir, mich zu bergen  
Im unbelauschten Hain?

Es blüht auf allen Fluren  
Blümlein Vergiß mein nicht,  
Es schaut vom heitern Himmel  
Herab in blauem Licht.

Und soll ich's niedertreten,  
Weht mir der Fuß zurück,  
Es fleht aus jedem Kelche  
Ein wohlbekannter Blick.

Weißt du, in welchem Garten  
Blümlein Vergiß mein steht?  
Das Blümlein muß ich suchen,  
Wie auch die Straße geht.

Es ist nicht für Mädchenbusen,  
So schön sieht es nicht aus:  
Schwarz, schwarz ist seine Farbe,  
Es paßt in keinen Strauß.

Hat keine grüne Blätter,  
Hat keinen Blüthenduft,  
Es windet sich am Boden  
In nächtig dumpfer Luft.

Wächst auch an einem Ufer,  
Doch unten fließt kein Bach,  
Und willst das Blümlein pflücken,  
Dich zieht der Abgrund nach.

Das ist der rechte Garten,  
Ein schwarzer, schwarzer Flor:  
Darauf magst du dich betten —  
Schleuß zu das Gartenthor!

---



---

**T r o d n e B l u m e n .**

---

Ihr Blümlein alle,  
Die sie mir gab,  
Euch soll man legen  
Mit mir in's Grab.

Wie seht ihr alle  
Mich an so weh,  
Als ob ihr wüßtet,  
Wie mir gescheh'?

Ihr Blümlein alle,  
Wie weß, wie blaß?  
Ihr Blümlein alle,  
Wovon so naß?

Ach, Thränen machen  
Nicht maiengrün,  
Machen tobtte Liebe  
Nicht wieder blüh'n.

Und Lenz wird kommen,  
Und Winter wird gehn,  
Und Blümlein werden  
Im Grase stehn,

Und Blümlein liegen  
In meinem Grab,  
Die Blümlein alle,  
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt  
Am Hügel vorbei,  
Und denkt im Herzen:  
Der meint' es treu!

Dann Blümlein alle,  
Heraus, heraus!  
Der Mai ist kommen,  
Der Winter ist aus.

---

---

## Der Müller und der Bach.

---

Der Müller.

Wo ein treues Herze  
In Liebe vergeht,  
Da wellen die Lilien  
Auf jedem Beet.

Da muß in die Wolken  
Der Vollmond gehn,  
Damit seine Thränen  
Die Menschen nicht sehn.

Da halten die Englein  
Die Augen sich zu,  
Und schluchzen und singen  
Die Seele zu Ruh'.

Der Bach.

Und wenn sich die Liebe  
Dem Schmerz entringt,  
Ein Sternlein, ein neues,  
Am Himmel erblinckt.

Da springen drei Rosen,  
Halb roth, halb weiß,  
Die welken nicht wieder,  
Aus Dornenreis.

Und die Engelein schneiden  
Die Flügel sich ab,  
Und gehn alle Morgen  
Zur Erde herab.

Der Müller.

Ach, Bächlein, liebes Bächlein,  
Du meinst es so gut:  
Ach, Bächlein, aber weißt du  
Wie Liebe thut?

Ach, unten, da unten,  
Die kühle Ruh'!  
Ach, Bächlein, liebes Bächlein,  
So sänge nur zu.

---

---

**Des Baches Wiegenlied.**

---

**Gute Ruh', gute Ruh'!**

**Thu die Augen zu!**

**Wandrer, du müder, du bist zu Haus.**

**Die Treu' ist hier,**

**Sollst liegen bei mir,**

**Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.**

**Will betten dich kühl,**

**Auf weichem Pfühl,**

**In dem blauen krystallinen Kämmerlein.**

**Heran, heran,**

**Was wiegen kann,**

**Woget und wieget den Knaben mir ein!**

**Wenn ein Jagdhorn schallt**

**Aus dem grünen Wald,**

**Will ich sausen und brausen wohl um dich her.**

**Blickt nicht herein,**

**Blaue Blümelein!**

**Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.**

Hinweg, hinweg,  
Von dem Mühlensteg,  
Böses Mägdelein, daß ihn dein Schatten nicht weckt!  
Wirf mir herein  
Dein Lächlein fein,  
Daß ich die Augen ihm halte bedeckt!

Gute Nacht, gute Nacht!  
Bis Alles wacht,  
Schlaf' aus deine Freude, schlaf' aus dein Leid!  
Der Vollmond steigt,  
Der Nebel weicht,  
Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!

---

## Der Dichter, als Epilog.

**W**eil gern man schließt mit einer runden Zahl,  
 Tret' ich noch einmal in den vollen Saal,  
 Als letztes, fünf und zwanzigstes Gedicht,  
 Als Epilog, der gern das Klügste spricht.  
 Doch pfuschte mir der Bach in's Handwerk schon  
 Mit seiner Leichenred' im nassen Ton.  
 Aus solchem hohlen Wasserorgelschall  
 Zieht Jeder selbst sich besser die Moral;  
 Ich geb' es auf, und lasse diesen Zwist,  
 Weil Widerspruch nicht meines Amtes ist.

So hab' ich denn nichts lieber hier zu thun,  
 Als euch zum Schluß zu wünschen, wohl zu ruhn.  
 Wir blasen unsre Sonn' und Sternlein aus —  
 Nun findet euch im Dunkel gut nach Haus,  
 Und wollt ihr träumen einen leichten Traum,  
 So denkt an Mühlenrad und Wasserschaum,  
 Wenn ihr die Augen schließt zu langer Nacht,  
 Bis es den Kopf zum Drehen euch gebracht.

Und wer ein Mädchen führt an seiner Hand,  
Der bitte scheidend um ein Liebespfand,  
Und giebt sie heute, was sie oft versagt,  
So sei des treuen Müllers treu gedacht  
Bei jedem Händedruck, bei jedem Kuß,  
Bei jedem heißen Herzensüberfluß:  
Geb' ihm die Liebe für sein kurzes Leid  
In eurem Busen lange Seligkeit!

---



# Johannes und Esther.

---

(Im Frühling zu lesen.)



## C h r i s t n a c h t .

---

Durch die Fenster seh' ich's flimmern,  
Goldengrün und Kerzenschein,  
Sauchzend hör' ich durch die Läden  
Helle Kinderstimmen schrein.

Schmetternde Posaunen schallen  
Von dem Kirchenthurm herab:  
Lobt den Vater in der Höhe,  
Der der Welt das Kindlein gab!

Herz, mein Herz, wie bist so selig?  
Herz, mein Herz, und so allein?  
Unsre Gaben, unsre Wünsche,  
Dürfen wir sie Keinem weihn?

Eine weiß ich wohl zu finden,  
Der ich Vieles gönnen mag;  
Offen steht mir ihre Pforte,  
Und es kennt mich ihr Gemach.

Aber in dem stillen Hause  
Brennt kein festlich helles Licht,  
Und im schwarzen Wochenleibe  
Sitzt sie da und freut sich nicht.

Ach, ihr ist er nicht geboren,  
Der in dieser selgen Nacht  
Freud' und Fried' und Wohlgefallen  
Hat zu uns herabgebracht.

Seine Liebe, seine Leiden  
Dringen nicht zu ihr hinein:  
Ueber ihre zarte Seele  
Herrschet ein Gesetz von Stein.

---

---

## Gebet in der Christnacht.

---

O Liebe, die am Kreuze rang,  
O Liebe, die den Tod bezwang  
Für alle Menschekinder,  
Gedenke in dieser selgen Nacht,  
Die dich zu uns herabgebracht,  
Der Seelen, die dir fehlen!

O Liebe, die den Stern gesandt  
Hinaus in's ferne Morgenland,  
Die Könige zu rufen;  
Die laut durch ihres Boten Mund  
Sich gab den armen Hirten kund,  
Wie bist du still geworden?

Noch eine fromme Hirtin liegt  
In blinden Schlummer eingewiegt,  
Und träumt von grünen Bäumen.  
Singt nicht vor ihrem Fensterlein  
Ein Engel: Esther, laß mich ein,  
Der Heiland ist geboren?

---

## V e r e i n i g u n g.

Wenn ich nur darf in deine Augen schauen,  
In deine klaren, treuen, frommen Sterne,  
So fühl' ich weichen das geheime Grauen,  
Das Lieb' und Liebe hält in stummer Ferne.

Und unsre Herzen wollen sich begegnen  
In langen Blicken, die mit Thränen ringen,  
Und unsre Liebe will ein Engel segnen:  
Er schlägt um uns die weichen, warmen Schwingen.

Nach seinem Namen wag' ich nicht zu fragen,  
Noch nach dem Namen dessen, der ihn sendet;  
Ich darf ja wieder weinen, wieder klagen:  
Fürwahr, mich hat kein eitler Wahn geblendet!

## Die Passionsblume.

Hochgebeneidete Pflanze,  
 Deren schöner Blüthenstern  
 Uns in mildem, weißen Glanze  
 Zeigt das Marterthum des Herrn;  
 Voller Blüthen seh' ich immer  
 Dich vor ihrem Fenster stehn:  
 Willst du denn, als eitler Schimmer,  
 Nur in Farb' und Duft vergehn?

Ward dir kein geheimes Leben,  
 Unverwelklicher Natur,  
 Von dem Heiland eingegeben,  
 Der dich pflanzt' in unsre Flur,  
 Als ein Bild von seinen Leiden,  
 Seinem bitterm Liebestod,  
 Daß daran wir sollen weiden  
 Unsre Seel' in Lust und Noth?

Hast du nicht in stillen Stunden,  
Heil'ge Blum', ihr zugehaucht  
Das Geheimniß von den Wunden,  
Von dem Dorn, in Blut getaucht?  
Esther schläft, und Träume schließen  
Auf der reinen Seele Schrein:  
Laß aus deinem Sterne fließen  
Einen Strahl zu ihr hinein!

---



## P u r i m.

Was meint sie mit dem Aschenkeibe  
An diesem freudenreichen Tag,  
Wo Alles gern in Sammt und Seide,  
In Gold und Steinen prangen mag?

Es schwimmt das festlich bunte Zimmer  
In hoher Kerzen Duft und Schein:  
Sie schleicht sich aus der Freude Schimmer,  
Und steht am Fenster ganz allein.

Da legt sich, wie ein weißer Schleier,  
Des Mondes Strahl um ihr Gesicht,  
Und eine stille, tiefe Feier  
Aus ihren sel'gen Augen spricht.

D wär' ich aus den Truggestalten  
Der wilden, blinden Maskenlust,  
Und dürfte meine Hände falten  
Entlarvt im Tempel ihrer Brust!

---

## Vor ihrem Fenster.

Wie freut es mich, in dunkeln Abendstunden  
Vor deinem hellen Fenster still zu stehn!  
Den Vorhang sind' ich hoch hinaufgewunden,  
Frei darf mein Blick in seinen Himmel sehn.

Die Blumen, die sich an die Rahmen schmiegen,  
Umshlingen mir dein Bild mit ihrem Kranz,  
Und meines Obems Hauche überfliegen  
Mit trübem Nebelduft der Scheiben Glanz.

Da sitzt du, so still und unbefangen,  
Das schöne Haupt gestützt auf deinen Arm,  
Und ich bin dir so nah mit Lust und Bangen,  
Mit meiner Wünsche ungestümem Schwarm.

Du schauest her: es wissen deine Augen  
Vom süßen Zauber ihrer Blicke nicht,  
Wie meine sich aus ihnen trunken saugen,  
Und hell erglühen nur von ihrem Licht.

Du ahnest nicht, wie sich mein ganzes Leben  
Gleich einem Mond um deine Sonne dreht,  
Der bald sich will auf stolzen Strahlen heben,  
Bald tief gebeugt in Thränen untergeht.

Still, still, mein Herz! Was meint dein wildes  
Schlagen?

Schau über dich, der Himmel ist nicht fern;  
Und Flammen, die aus Sternen fallen, tragen  
Der Menschen Seufzer vor den Thron des Herrn.

---

## Die Lauberhütte.

Sei mir gegrüßt, du Holde,  
In deinem grünen Zelt!  
Hier seh' ich erst dich blühen,  
Hier blühet deine Welt.

    Mir ist's, als ob ich träte  
In ein gelobtes Land,  
Als ob der Lauf der Zeiten  
Sich habe umgewandt.

    Entlaubt sind unsre Bäume,  
Verblüht ist unser Feld:  
Hier seh' ich Lenz und Sommer  
Als Brüder froh gesellt.

    Der Herbst will auch nicht fehlen  
In diesem schönen Haus,  
Und sucht für seine Früchte  
Sich Blumenzweiglein aus.

So prüfen Duft und Schimmer  
Wetteifernd ihre Macht:  
Es flammen hohe Kerzen  
Wie Sterne durch die Nacht.

Und aus den blanken Becken  
Steigt Weihrauch stolz empor:  
Da trauert manche Rose,  
Weil sie den Rang verlor.

Du siehst mich an, Geliebte,  
Und mir versagt das Wort:  
Du wirst mich nicht verstehen  
An diesem Zauberort.

Wie, solltest du mir folgen  
In trübe, kalte Luft,  
Aus deinem Vaterlande  
Voll Gluth und Glanz und Duft?

---

## Der Perlenkranz.

Ein Kränzlein möcht' ich sehen  
Gewunden um dein Haupt,  
Nicht bunt von Sommerblumen,  
Nicht immergrün belaubt.

Von hellen, weißen Perlen  
Soll es geflochten sein:  
Durch deine schwarzen Locken  
Fließt es wie Sternenschein.

Neige dein Haupt, du Liebe,  
Edß' auf dein langes Haar!  
Kennst du die Perlenkrone,  
Durchsichtig, wasserklar?

Seht Ahnung dir im Herzen?  
O glaube, was sie spricht.  
Laß auf dein Haupt mich weinen:  
Lauft denn die Thräne nicht?

---



## M a r i a.

Maria möcht' ich dich begrüßen,  
 Mein Herz hat stets dich so genannt. —  
 Seh' ich ein klares Bächlein fließen,  
 Seh' ich mich still an seinen Rand:  
 Maria, rieseln seine Bogen,  
 Maria soll ihr Name sein;  
 Ein weißes Laubchen kommt geflogen,  
 Schwebt über mir im Sonnenschein.

Geliebte, hast du nichts vernommen,  
 Wie Orgelton und Wasserfall?  
 Der heil'ge Jordan kommt geschwommen  
 Durch Berg und Meer mit Jubelschall.  
 Der Geist des Herrn schwingt sein Gefieder  
 Und ruft: Wo ist die Tochter mein?  
 Lauch' in die Liebesfluthen nieder:  
 Maria soll dein Name sein!

## A n J o h a n n e s.

Aus deiner Brust hab' ich empor gesungen  
Verfchwieg'ner Liebesflammen Lust und Schmerz,  
Und von den Klängen fühl' ich nun durchdrungen  
Mit tiefer Regung fast mein eignes Herz.  
Der Frühling naht: schon trägt man aus dem Hause  
Die Blumen an das freie Tageslicht;  
Und länger bleiben auch in ihrer Klausel  
Die Winterblüthen meiner Muse nicht.  
Gedeihen muß die Lenzluft ihnen geben  
Und junges Grün und frischen Knospendrang,  
Auf daß sie sich befreunden mit dem Leben,  
Und werben nach der Leute Lob und Dank.  
So ziehn sie aus im Duft und Glanz des Maien,  
Befränzt mit schwarzem Feid und bunter Lust;  
Und will der Winter sie mit Schnee bestreuen,  
So flüchten sie zurück in deine Brust.

R e i s e l i e d e r.

---



## Große Wanderschaft.

---

**W**andern, wandern!  
Gestern dort und heute hier;  
Morgen, wohin ziehen wir?  
Wandern, wandern!  
Wißt ihr wohl das Lösungswort,  
Das die Welt treibt fort und fort?  
Wandern, wandern!  
Sehet Sonne, Mond und Sterne,  
Wie die wandern all so gerne!  
Wandern, wandern!  
Auch die Erde macht sich auf  
Alle Jahr zum frischen Lauf.  
Wandern, wandern!  
Ei, so laß das Eigen sein,  
Mensch, du mußt doch hinterdrein!  
Wandern, wandern!

Kind und Jüngling, Mann und Greis,  
 Also heißt die Lebensreis.

Wandern, wandern!

Ei, wie schöne Kompanei!  
 Fürstengunst und Frauentreu'!

Wandern, wandern!

Frau Fortuna führt uns an,  
 Amor ist der zweite Mann.

Wandern, wandern!

Auch die Mufen könnt ihr sehn  
 In Reiseschuhen gehn.

Wandern, wandern!

Mars fährt auf Aprilenwetter,  
 Faune heißt des Ruhmes Wetter.

Wandern, wandern!

Liebes Herz, so zieh' nur mit,  
 Halte wacker Schritt und Tritt!

Wandern, wandern!

Heute hier und morgen dort,  
 Und zu Haus an jedem Ort.

Wandern, wandern!

Regen, Sturm und Sonnenschein,  
 Rebensaft und Gerstenwein.

Wandern, wandern!

Heute blond und morgen braun  
 Ist mein Schätzchen anzuschau'n.

Wandern, wandern!

Kalt und warm und schlicht und kraus,  
Bienenschwarm und Schneckenhaus.  
Wandern, wandern!  
Heut' hab' ich dies Lied erbacht,  
Morgen wird es ausgelacht.  
Wandern, wandern!

---

## Wanderlieder eines rheinischen Handwerks- burschen.

### 1. A u s z u g.

Ich ziehe so lustig zum Thore hinaus,  
 Als ob's ein Spaß nur wär':  
 Das macht, es wallt Feinliebchens Bild  
 Gar helle vor mir her.

Da merk' ich dann im Herzen bald:  
 Ich sei dort, oder hier,  
 Ich gehe fort, ich kehre heim,  
 Ich ziehe doch immer zu ihr.

Und wer zu seinem Liebchen reißt,  
 Dem wird kein Weg zu schwer,  
 Der läuft bei Tag und läuft bei Nacht,  
 Und ruht sich nimmermehr.



Und ob es regnet, ob es stürmt,  
Mir thut kein Wetter weh:  
Es hat mein Liebchen mir gesagt  
Ein freundliches Ade!

---

## 2. Auf der Landstraße.

Was suchen doch die Menschen all'  
Zu Roß und auch zu Fuß?  
Das wandert hin und wandert her  
Zeitlebens ohn' Verdruß.

Die haben wohl kein Liebchen heim,  
Und auch ihr Herz dabei:  
Sie sehn mich an und wundern sich,  
Daß ich so langsam sei.

Ach, wer mit jedem, jedem Fuß,  
Den er setzt in die Welt hinein,  
Einen Schritt von seiner Liebsten thut,  
Der macht ihn gerne klein.

Wer hat das Wandern doch erdacht?  
Der hatt' ein Herz von Stein;  
Und wär' es heut' noch nicht bekannt,  
Ich ließ' es wahrlich sein.

## 3. Einsamkeit.

Der Mai ist auf dem Wege,  
Der Mai ist vor der Thür:  
Im Garten, auf der Wiesen,  
Ihr Blümlein kommt herfür!

Da hab' ich den Stab genommen,  
Da hab' ich das Bündel geschnürt,  
Zieh weiter und immer weiter,  
Wohin die Straße mich führt.

Und über mir ziehen die Vögel,  
Sie ziehen in lustigem Reihn,  
Sie zwitschern und trillern und flöten,  
Als ging's in den Himmel hinein.

Der Wanderer geht alleine,  
Geht schweigend seinen Gang;  
Das Bündel will ihn drücken,  
Der Weg wird ihm zu lang.

Ja, wenn wir allzusammen  
So zögen in's Land hinein!  
Und wenn auch das nicht wäre,  
Könnt' Eine nur mit mir sein!

---

## 4. B r ü d e r s c h a f t.

Im Krug zum grünen Kranze  
Da kehrt' ich durstig ein:  
Da saß ein Wanderer drinnen  
Am Tisch bei kühlem Wein.

Ein Glas war eingegossen,  
Das wurde nimmer leer;  
Sein Haupt ruht' auf dem Bündel,  
Als wär's ihm viel zu schwer.

Ich that mich zu ihm setzen,  
Ich sah ihm in's Gesicht,  
Das schien mir gar befreundet,  
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Da sah auch mir in's Auge  
Der fremde Wanderer mann,  
Und füllte meinen Becher,  
Und sah mich wieder an.

Sei, was die Becher klingen,  
Wie brannte Hand in Hand:  
«Es lebe die Liebste deine,  
«Herzbruder, im Vaterland!

---

## 5. A b e n d r e i h n.

**G**uten Abend, lieber Mondenschein!  
 Wie blickst mir so traulich in's Herz herein?  
 Nun sprich, und laß dich nicht lange fragen,  
 Du hast mir gewiß einen Gruß zu sagen,  
 Einen Gruß von meinem Schatz.

«Wie sollt' ich bringen den Gruß zu dir?  
 «Du hast ja keinen Schatz bei mir.  
 «Und was mir da unten die Bursche sagen,  
 «Und was mir die Frauen und Mädchen klagen,  
 «Ei, das versteh' ich nicht.»

Hast Recht, mein lieber Mondenschein,  
 Du darfst auch Schatzchens Bote nicht sein,  
 Denn thätst du zu tief ihr in's Auge sehn,  
 Du könntest ja nimmermehr untergehn,  
 Schienst ewig nur für sie.

Dies Liedchen ist ein Abendlied,  
Ein Wanderer sang's im Vollmondschein;  
Und die es lesen bei Kerzenlicht,  
Die Leute verstehn das Liedchen nicht,  
Und ist doch kinderleicht.

---



## 6. M o r g e n.

In die grüne Welt hinein  
 Zieh' ich mit dem Morgenschein,  
 Abendluft und Abendleib  
 Hinter mir so weit, so weit!

*Si*, wie roth deine Wangen sind,  
 Morgen, Morgen, süßes Kind!  
 Blümlein weinten die ganze Nacht,  
 Weil man dich zu Bett gebracht;  
 Mittag kam, der stolze Ritter,  
 Abend kam, der müde Schnitter,  
 Keinen haben sie angeschaut,  
 Haben still auf dich vertraut.  
 Und nun bist du wieder da,  
 Bist so freundlich, bist so nah!  
 Und sie richten sich empor,  
 Schütteln ab der Träume Flor:  
 Wie sie wanken, wie sie beben,  
 Scheu die trunkenen Blicke heben!

War's dein Kuß, der sie erweckte?  
 War's ein Zephyr, der sie neckte?  
 Welcher Schrecken, welche Lust,  
 Mund an Mund, und Brust an Brust!

Guten Morgen, guten Morgen!  
 In die Winde alle Sorgen,  
 Alle Thränen von den Wangen,  
 Aus dem Herzen alles Bangen,  
 Alles froh und Alles frei,  
 Ob's der erste Welttag sei!

Auch die kleinen Waldbogelein  
 Wollen bei dem Feste sein,  
 Lassen ihre Stimmlein klingen,  
 Einen Gruß hinaufzusingen.  
 Wißt ihr, wer's am besten meint  
 Mit dem jungen Himmelsfreund?  
 Lerche sich zum Höchsten schwingt,  
 Und ihm grad' an's Herze sinkt.  
 Lerche, Lerche, einen Gruß,  
 Lerche, Lerche, Gruß und Kuß,  
 Nimm sie mit dir von uns Allen,  
 Und laß deine Stimme schallen,  
 Wenn wir dich nicht mehr erseh'n,  
 Aus den lieben blauen Höh'n!

Fischlein, Fischlein in dem See,  
Wird's da unten euch zu weh?  
Drang sein helles Rosenlicht  
Noch in eure Tiefe nicht?  
Ei, so springt einmal heraus  
Aus dem düstern Wogenhaus,  
Schnappt von seinen Neugelein  
Einen Blick zu euch hinein,  
Und die Lampen von Krytall  
Zündet an mit seinem Strahl!

Morgenstund hat Gold im Mund!  
Arme Wandrer, rings und rund,  
Auf und fort im Morgenschein,  
Wollt ihr reiche Leute sein!

---

## 7. Frühlingsgruß.

Du heller linder Abendwind,  
 Flieg hin zu meinem Schatz geschwind,  
 Es wird dich nicht verdrießen,  
 Und sähl' ihr sanft um Wang' und Kinn,  
 Treib deine jüngsten Düfte hin,  
 Und sprich: Der Lenz läßt grüßen!

Die Laute nehm' ich von der Wand,  
 Und schlinge drum ein grünes Band,  
 Ein Vöglein hört' ich schlagen;  
 Es schlug: Wer bindet an mit mir  
 Zu Lieb' und Sang ein Festturnier  
 In grünen Rosenhagen?

Wohl auf im hellen Mondenschein,  
 Durch alle Gassen aus und ein,  
 Mit Fiedeln und Schalmeien!  
 Thut auf, thut auf die Fensterlein,  
 Ihr Mägdelein, laßt den Frühling ein!  
 Dürft euch vor ihm nicht scheuen.

Er ist ein wohlgezog'ner Gast,  
Ein Knäblein jung und blöde fast,  
Auch etwas unerfahren:  
Nehmt Amorn ihm als Lehrer an,  
So wird er bald ein kluger Mann,  
Noch eh' er kommt zu Jahren.

Du heller linder Abendwind,  
Was meint zu dir das liebe Kind,  
Gefällt ihr deine Kunde?  
Gut' Nacht, gut' Nacht, die Fenster zu!  
Der neue Gast verlangt nach Ruh',  
Der Wächter bläſt die Stunde.

---

## 8. Entschuldigung.

Wenn wir durch die Straßen ziehen,  
Recht wie Bursch' in Saus und Braus,  
Schauen Augen, blau' und graue,  
Schwarz' und braun' aus manchem Haus.

Und ich lass' die Blicke schweifen  
Durch die Fenster hin und her,  
Fast als wollt' ich Eine suchen,  
Die mir die Allerliebste wär'.

Und doch weiß ich, daß die Eine  
Wohnt viel Meilen weit von mir,  
Und doch kann ich's Schaun nicht lassen  
Nach den schmucken Jungfern hier.

Liebchen, woll' dich nicht betrüben,  
Wenn dir Eins die Kunde bringt,  
Und daß dich's nicht überrasche,  
Dieses Lied der Wandrer singt.

## 9. Hier und dort.

Mein Liebchen hat g'sagt:  
 Dein Sang mir behagt!  
 Ach, wenn ich doch selber  
 Ein Lied gleich wär',  
 Meinem Schätzchen zu Ehr'!

Da wollt' ich mich schreiben  
 Auf seid'nes Papier,  
 Und wollte mich schicken  
 Per Post zu ihr.  
 Flugs thät' sie erbrechen  
 Das Briefchen so fein,  
 Und schaute schnurgrade  
 In's Herz mir hinein.  
 Und sähe und hörte,  
 Wie gut ich ihr bin,  
 Und wie ich ihr diene  
 Mit stetigem Sinn.  
 Und Liebchen thät' sagen:  
 Du thust mir behagen!

Und sagte und sänge  
Und spielte nur mich,  
Und trüg' im Mund, im Kopf, im Herzen  
Mich ewiglich.

Hätt' Gott mich gefragt,  
Als die Welt er gemacht,  
So hätt' ich ein Liebchen,  
Das wäre fein hier,  
Und wär' sie wo anders,  
So wär' ich bei ihr.

Dies Lied hat gesungen  
Ein Wandrer vom Rhein.  
Hier trinkt er das Wasser,  
Dort trank er den Wein.

---



## Des Postillons Morgenlied vor der Bergschenke.

**Vivat**, und in's Horn ich stoße,  
**Vivat**, wie so hell es klingt,  
Wenn es in der Morgenstunde  
Meinem Schatz ein Vivat bringt!

Und die Peitsche knallt dazwischen,  
Und die Räder rasseln drein,  
Und die Funken und die Flammen  
Fliegen über Stock und Stein.

Bravo, bravo, braver Schwager!  
Ruft mir zu der Passagier:  
Mag er's loben und bezahlen,  
Liebste, aber's gilt nur dir.

Kann ich's mit dem Schwert nicht zeigen,  
Mit dem blanken Rittersporn,  
Hat mein Herz für seine Liebe  
Doch dies kleine runde Horn.

Wer's versteht, es klingt nicht übel,  
Frisk und scharf wie Morgenwind,  
Und die Liebste, die ich meine,  
Ist kein schwächlich städtisch Kind.

In dem Wald ist sie geboren,  
Ist des Schenken Töchterlein;  
Klang der Becher, Dank der Becher  
Mußt' ihr Wiegenliedchen sein.

In dem Walde steht die Schenke  
Einsam auf dem höchsten Berg,  
Durch den Schornstein bläst die Hexe,  
Und im Keller wühlt der Zwerg.

Aber sie, die flinke Dirne,  
Weiß mit Geistern umzugehn,  
Wenn ihr Schlüsselbund nur klappert,  
Läßt kein Spuß sich weiter sehn.

Und wie trefflich kann sie bannen  
Geister auch von Fleisch und Bein,  
Die Berauschten, sei's von Liebe,  
Sei's von Bier und Brantwein.

Keiner wagt sich ihr zu nahen,  
Weil den Zauberkreis er kennt,  
Der dem fecken Ueberspringer  
Zung' und Finger gleich verbrennt.

Aber freundlich und gesprächig  
Ist sie dem bescheidenen Gast,  
Und an ihrem Thor vorüber  
Rollt kein Wagen ohne Raft.

Bravo, bravo, braver Schwager!  
Kuft mir zu der Passagier:  
Gut gefahren, gut gehalten  
Bei der schmucken Dirne hier.

Mag er's loben und bezahlen,  
Liebste, aber's gilt nur dir.  
Schöne Schenkin, ach, ich dürste,  
Schenke, schenke Liebe mir!

Wivat, und in's Horn ich stoße,  
Und es muß geschieden sein!  
Wivat, und wie soll es schmettern,  
Rehr' ich hier auf ewig ein!

---

---

## Der Prager Musikant.

---

Mit der Fiebel auf dem Rücken,  
Mit dem Kappel in der Hand,  
Ziehn wir Prager Musikanten  
Durch das weite Christenland.

Unser Schutzpatron im Himmel  
Heißt der heilige Nepomuk,  
Steht mit seinem Sternentränzel  
Mitten auf der Prager Bruck.

Als ich da hinausgewandert,  
Hab' ich Reverenz gemacht,  
Ein Gebet ihm aus dem Kopfe  
Recht bedächtig hergesagt.

Steht also in keinem Büchel,  
Wie man's auf dem Herzen hat:  
Wanderschaft mit leerem Beutel,  
Und ein Schädel in der Stadt.

Wenn das Mädel singen könnte,  
 Wär's gezogen mit hinaus,  
 Doch nun hat's 'ne heiß're Kehle,  
 Mußt' es lassen drum zu Haus.

Ei, da gab es nasse Augen,  
 'S war mir selbst nicht einerlei:  
 Sprach ißt: 'S ist ja nicht für ewig,  
 Schönstes Mannerl, laß mich frei!

Und' ich schlüpf' aus ihren Armen,  
 Aus der Pforte, aus dem Haus,  
 Konnt' nicht wieder rückwärts schauen,  
 Bis ich war zur Stadt hinaus.

Da hab' ich dies Lieb gesungen,  
 Hab' die Fiedel zu gespielt,  
 Bis ich in den Morgenlüften  
 Auf der Brust mich leicht gefühlt.

Manches Vöglein hat's vernommen:  
 Flög' nur eins an Liebchens Ohr,  
 Säng' ihr, wenn sie weinen wollte,  
 Dieses frische Liedel vor!

Wenn ich aus der Fremde komme,  
Spiel' ich auf aus anderm Ton,  
Abends unter ihrem Fenster:  
Schädel, Schädel, schläfst du schon?

Hoch geschwenkt den vollen Beutel,  
Das giebt eine Musika!  
'S Fenster klrirt, es rauscht der Laden,  
Heilige Cäcilia!

W ihr Prager Musikanten,  
Auf, heraus mit Horn und Baß,  
Spielt den schönsten Hochzeitreigen!  
Morgen leeren wir ein Faß.

---

## Die Prager Musikantenbraut.

Und wißt ihr, wer mein Schädel ist?  
 Ein Prager Musikant,  
 Ein Musikant von feiner Kunst  
 In Baß und in Diskant.

Und wißt ihr, wo mein Schädel ist,  
 So wißt ihr mehr als ich,  
 Denn weil er halt nicht schreiben kann,  
 So denkt er nur an mich.

Und's Denken ist ein lustig Ding,  
 Summt leis' in's Herz hinein;  
 Woher es kommt, wohin es geht,  
 Das muß errathen sein.

Ei, kommst denn nimmermehr zu Ruh',  
 Du Musikantenblut?  
 Ei, lernst denn nimmermehr verstehn,  
 Wie lieb's in Böhmen thut?

So zieh nur hin durch Stadt und Land,  
Mit dir Sankt Nepomuk,  
Der segne Fiedel dir und Bass  
Mit gutem Strich und Druck!

Und wo in Gottes weiter Welt  
Du kloppst an Thür und Thor,  
Find' offne Beutel überall  
Und ein geneigtes Ohr.

Die Mädel schau dir in's Gesicht,  
Die Männer nach der Hand,  
Und Einer und die Andre spricht:  
Ein braver Musikant!

Dann sing' ein Lied von deiner Braut,  
Die an der Kolbau ist:  
Das klingt mir hell durch Mark und Bein,  
Und sagt mir, wo du bist.

Und sagt mir noch so mancherlei,  
Was schwer sich sagt im Reim,  
Und sagt mir: Wann die Lerche kommt,  
Kehr' ich nach Böhmen heim.

---



## Seefahrers Abschied.

Die du fliegst in hohen Lüften,  
Kleine Schwalbe, komm herab,  
Weil ich dir ein Wort im Stillen  
Unten zu vertrauen hab'.

Sollst mir eine Feder schenken  
Aus den schwarzen Flügeln dein,  
Will an meine Liebe schreiben:  
Herz, es muß geschieden sein!

Morgen fahr' ich auf dem Meere,  
Wind und Woge weiß wohin,  
Und es fragen mich die Freunde,  
Was ich doch so traurig bin.  
Aber Wind und Woge sprechen  
Viel von Unbeständigkeit,  
Und der Sklave singt zum Ruder:  
Mächtig, mächtig ist die Zeit!

Gott, und soll ich untergehen,  
 Sei es in dem tiefen Meer,  
 Nur nicht in der Liebsten Herzen,  
 Wo ich gern geborgen wär'.  
 In dem stillen klaren Spiegel  
 Male sich mein treues Bild,  
 Wann um mich in Ungewittern  
 Die empörte Woge schwillt.

Liebe, sieh, wie Well auf Welle  
 Ringt nach dem ersehnten Strand:  
 Aber manche wird verschlungen,  
 Eh' sie küßt das grüne Land.  
 Wenn du an dem Ufer wandelst,  
 Hüpfst die Fluth nach deinem Fuß:  
 Wogen hab' ich nur und Winde,  
 Dir zu schicken meinen Gruß.

Wann die fernen Höhen dämmern,  
 Tauchzet Alles nach dem Land:  
 Nur zwei müde Augen bleiben  
 Still dem Meere zugewandt.  
 Wann die Segel wieder glänzen,  
 Wann die Winde heimwärts wehn,  
 Laßt mich auf dem Masten sitzen:  
 Liebe kann durch Wolken sehn.

## Schiff und Vogel.

Die Flüsse rauschen in das Meer,  
Vorüber an Burgen und Städten,  
Die Winde blasen hinterher  
Mit lustigen Trompeten.

Die Wolken ziehen hoch voran,  
Wir Vöglein mitten drinnen,  
Und Alles, was fliegen und singen kann,  
Nur nach, nur mit uns, nur von hinnen!

Ich grüße dich, Schifflein! Wohin, woher,  
Mit dem flatternden goldenen Bande?  
«Ich grüße dich, Vöglein! In's weite Meer  
«Fahr' ich hin aus dem engen Lande.

« All' meine Segel sind geschwellt,  
 « Kein Berg ist mehr zu sehen:  
 « Ich hab' mein' Sach' auf den Wind gestellt,  
 « Der Wind läßt mich nicht stehen.

« Und willst du, Böglein, mit hinaus,  
 « Nagst dich auf den Mastbaum stellen;  
 « Denn voll zum Sinken ist mein Haus  
 « Von glücklichen Gesellen.

« Sie tanzen und springen den ganzen Tag,  
 « Und klumpen und spielen und trinken,  
 « Und wer nicht mehr tanzen und trinken mag,  
 « Seiner Nachbarin muß er winken.»

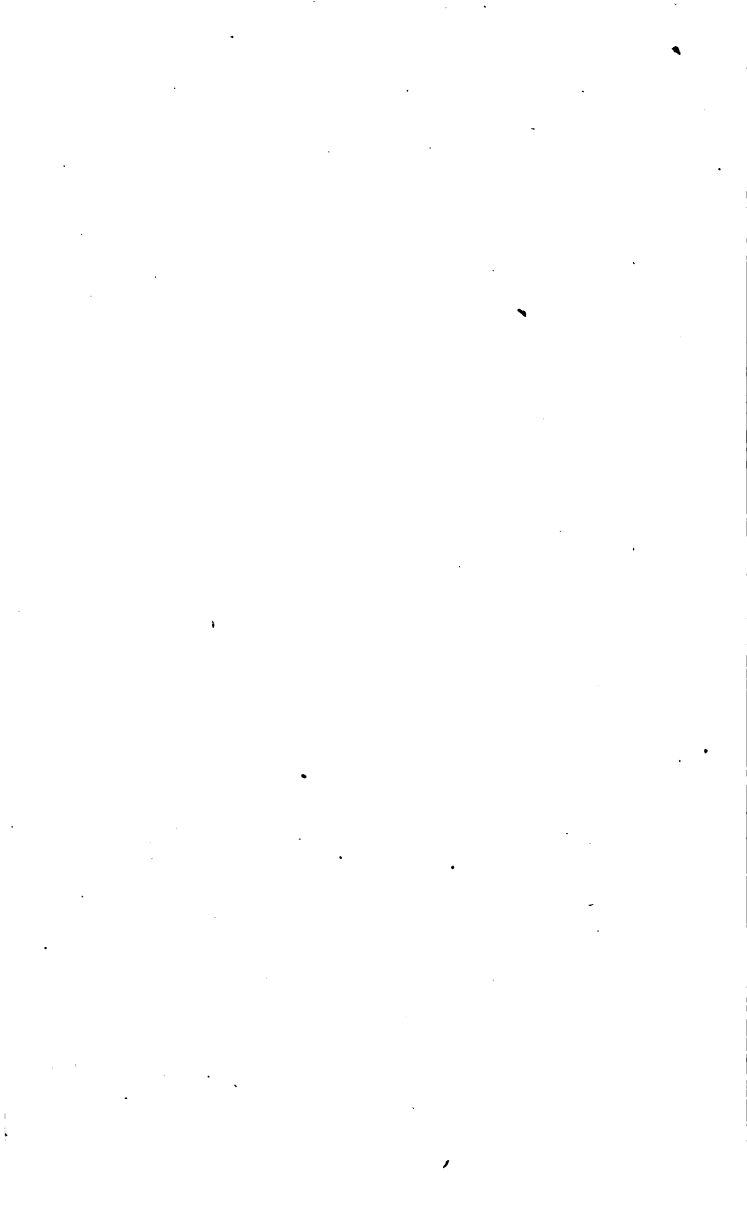
Gesellen, die brauch' ich und such' ich nicht,  
 Lieb Schifflin, ich kann ja noch singen;  
 Dem Mastbaum wär' ich ein böses Gewicht,  
 Lieb Schifflin, ich habe ja Schwingen.

Hoch über dem Segel, hoch über dem Mast,  
 Wer will mir die Luft verwehren?  
 Und hält deine wilbe Gesellschaft Mast,  
 So sollst du mich singen hören.

Und wer nicht ruhen und horchen mag,  
Gott gesegn' ihm die bessere Freude!  
So schwing' ich mich auf in den blauen Tag,  
In die goldene Sonnenweide.

So sing' ich meinen Jubelgesang  
Hinaus in alle vier Winde,  
Daß ihn mein und sein Lebelang  
Kein Schreiber und Drucker finde!

---



**D i e M o n a t e .**

---

Florenz, im September 1818.





## An Ludwig Sigismund Kuhl.

---

Ich zog mit dir aus Roma's heil'gen Mauern,  
Den Rücken jenen Fluren zugewendet,  
Wo sich der Himmel nimmer müde spendet  
Mit seines Füllhorns frischen Blumenschauern.

Da faßte plötzlich dich ein heißes Trauern,  
Das über ihren Strom dir nachgesendet  
Die Stadt, der du, ich weiß nicht was, verpfändet:  
Ich hörte deine Seufzer mit Bedauern.

Germania, mach' auf dich ohne Weilen,  
Geschmückt mit aller deiner Reize Waffen,  
Den hart geseiten Flüchtling zu begrüßen!

Heiß der zwölf Monde Schaar voraus dir eilen,  
Und was ein jeder Bestes kann erschaffen,  
Leg' er als Angebind' ihm gern zu Füßen.

---

## J a n u a r.

Ich bringe dir in weißen kalten Händen  
Ein warmes Haus, erhellt von tausend Kerzen,  
Bewohnt von bunten Spielen, Tänzen, Scherzen,  
Von Amoretten auch, die Pfeile senden.

Sie flattern auf und ab an allen Enden,  
Die Jungfrau schaut besorgt nach ihrem Herzen,  
Die Andre schon nach Einem, der den Schmerzen  
Der Wunde möchte süßen Balsam spenden.

Als hülfreich hab' ich immer dich erfunden,  
Vor Allem, wo es gilt den schwachen Schönen,  
Drum, denk' ich, wird sie nicht bis morgen klagen.

Bald sind verrauscht des Festes heiße Stunden,  
Schon hör' ich Hufschlag vor dem Thore dröhnen:  
Reich' ihr den Arm und führe sie zum Wagen!

## F e b r u a r .

Erkennst du mich in meinem bunten Kleide,  
Mit meiner Pritsche, meinem Schellenhut,  
Mit meinem unermüdblich krausen Muth,  
Soll Scherz und Ranz und Wiß und Schadenfreude?

Doch zapft man hier, zu meinem großen Leide,  
Mir jährlich ab ein Becken wildes Blut:  
Humanitas meint es mit mir nicht gut,  
Und schwärzt mich an mit unhumanem Reide.

Ich darf nicht mehr frei durch die Straße wandern,  
In enge Säle schließen sie mich ein,  
Und wollen gar, ich soll vernünftig sein.

Wie thut mir's weh um dich vor allen Andern!  
Ich möchte gern dich römisch lustig sehn,  
Und müßt' ich selbst dabei zu Grunde gehn.

## M ä r z.

Mit einem Strauß von Blumen, die mit Schnee  
 Die kleinen weißen Kelche gern bedecken,  
 Möcht' ich, wie sie, mich deinem Blick verstecken,  
 Weil ich allein so ärmlich vor dir stehe.

Wohin ich auch nach bessern Gaben spähe,  
 Nur Keim und Knospe find' ich aller Ecken;  
 Wohl möcht' ich Laub und Blüthe dir erwecken,  
 Doch fürcht' ich sehr, mein Hauch thät' ihnen wehe.

So nimm denn, was ich bringe, als zum Pfande  
 Der schönen Zeit, die ich nur darf verkünden,  
 Daher sie mich den Mond der Hoffnung nennen.

Und wenn der Bonnemond regiert im Lande,  
 Wirst du Erfüllung auf den Fluren finden,  
 Und ungelächzt soll dir kein Wunsch verbrennen.

## A p r i l.

Leichtsinzig, launig, neckisch, ausgelassen,  
Wandl' ich in jeder Stunde Leib und Sinn:  
Raum weiß ich selbst, wie ich beschaffen bin,  
Wie sollen mich die fremden Leute fassen?

Hier werf' ich einen Schneeball durch die Gassen,  
Dort schweb' ich blau in jungen Düften hin,  
Bald streich' ich sanft der Schönen weiches Kinn,  
Bald sagen sie, ich wäre grob im Späßen.

Gern wollt' ich dir noch Vieles von mir sagen,  
Doch drückt mich des Sonettes enges Band,  
Das mir die Muse um den Mund geschlagen.

Sie sprach: Ich kenne dich als ungezogen,  
Und jener Herr hat in dem weissen Land  
Der besten Sitt' als Cavalier gepflogen.

## M a i.

Ich möchte schweigend, Lieber, dich umfassen,  
Gehüllt in süße, bange Dämmerungen:  
Es wird so viel zu meinem Preis gesungen,  
Daß mir die Lust am Liebe fast vergangen.

Wärst du so heiß von seligem Verlangen,  
Wie eine Lilie, deren weiße Zungen  
Den langen Tag nach kühlem Trost gerungen,  
Bis daß sie müd' und matt zur Erde hängen:

Komm her zu mir, ich gebe dir zu trinken,  
So viel du magst, mein treuer deutscher Becher,  
Aus meinem bodenlosen Liebesbecher!

Siehst du die hellen Thauetropfen blinken  
Dort an den Lilien in der Morgensonne?  
Wie mäßig schaltet ihr mit meiner Sonne!

## J u n i.

Ich trag' ein Kleid von weichen Rosenherzen,  
 Ich schlaf' in einem Bett' von Rosenduft,  
 Bis mich der rosenrothe Morgen ruft,  
 Ein Stündlein in den Knospen zu verschmerzen.

Der Mittag liebt ein herzlicheres Herzen,  
 Dringt heiß bis in des Kelches tiefste Kluft:  
 Da fliegt manch Rosenblättchen durch die Luft,  
 Und seufzt von Minnelust und Minneschmerzen.

Der Abend kommt, den Blumen Trost zu geben,  
 Die matt und blaß in seinem Thau sich baden,  
 Bis allen ihren Jorn sie ausgekühlt.

Behagt dir, Freund, dies' rothe Rosenleben,  
 So sei von mir auf morgen eingeladen,  
 Denn alle Tage wird solch Spiel gespielt.

## J u l i .

Auf kühlen Bergen, an des Meeres Strande,  
Ist dir ein heitrer Gartensitz bereitet,  
Nicht allzu eng, auch nicht zu weit verbreitet:  
Man liebt sich einzuschränken auf dem Lande.

Ein junger Quell im Bett von weichem Sande  
Ist zierlich durch die Gänge hingekettet,  
Bis er betrogen in ein Becken gleitet,  
Das ihm versteckt der Blumenhain am Rande.

Da muß er, eingezwängt in schlanker Säule,  
Aufsteigen aus dem runden Marmormunde,  
Und auf der Höhe sich in Schaum zerstäuben.

Das Moosbeet winkt zu mittäglicher Weile:  
Es schlummert Alles, nur im klaren Grunde  
Seh' ich die goldnen Fischlein Spiele treiben.



---

 A u g u s t .
 

---

Wann durch das Feld die blanken Sensen klingen,  
 Wann sich die hohen goldnen Halme neigen,  
 Wann um den Kehrenkranz in wilden Reigen  
 Die Schnitter mit den Schnitterinnen springen:

Dann will ein Jeder um die Stirne schlingen  
 Ein buntes Band, und sich als Mäher zeigen;  
 Wer ist so arm, daß er sich nicht zu eigen  
 Ein Saatenfeld und Saamen könnst' erringen?

Die Hoffnung pflügt für Alle das Gefilde,  
 Und flinke Wünsche streun mit vollen Händen  
 Die Körner in den weichen Schooß der Erden.

Dir ist das Jahr mit den zwölf Monden milde,  
 Drum will ich dir die schärfste Sichel spenden,  
 Die nimmer stumpf soll in der Ernte werden.

## S e p t e m b e r.

Ich grüße dich mit hellem Waldhornklange;  
 Hirschfänger, Büchse, Netz und grünes Kleid,  
 Ein Roß, zu jedem kecken Sprung bereit,  
 Verehr' ich dir, und wünsche Glück zum Fange.

Frisch auf! Um das Revier sei mir nicht bange:  
 Ich habe Eichenwälder tief und breit,  
 Mit Bahnen rings durchhauen für die Waid,  
 Und Hirsch' und Rehe, wie ich sie verlange.

Den Hut geschmückt mit einem grünen Reife,  
 Die Hände purpurroth von edlem Schweiß,  
 Die Wagen krachend unter ihrer Last:

So ziehe heim mit deinen Jagdgesellen,  
 Wenn du nicht erst ein Wort noch zu bestellen  
 Hier bei der schönen Försterstochter hast.

## D e c e m b e r.

Vom alten Rhein siehst du daher mich schweben,  
Auf einem kühlen, klaren Mondenstrahl,  
Mit einem vollen, schäumenden Pokal,  
Die heiße Stirn umweht von frischen Reben.

Es wogt ein unergründlich tiefes Leben  
In meiner Beere gälbenem Krystall:  
Willst du's entfesseln, laß in hellem Schall  
Zwei Bruderbecher an einander beben.

Und unterthänig diesem Zauberklange,  
Schwingt flugs ein unzählbares Elfenchor  
Aus Silberperlen sprudelnd sich empor.

Den Rand umhüpfen sie in buntem Drange,  
Mit Speiß und Degen, Saitenspiel und Kranz,  
Bockshorn und Eulenoß und Drachenschwanz.

## N o v e m b e r.

Zu rechter Zeit hab' ich dir's angesehen,  
Daß du, auf Tanz und Jagd und Becherklingen,  
Verlangen fühlst nach würdigeren Dingen,  
Womit ich gleich dir kann zu Diensten stehen.

Durch Leipzigs volle Laden ging ich spähen,  
Was uns die deutschen Pressen Neues bringen:  
Die Bogen, die noch auf den Seilen hingen,  
Sie mußten ungetrocknet mit mir gehen.

Sparöfen kauft' ich auch und Sorgenstühle,  
Kaffee und Knaster, von der besten Sorte,  
Und lange runde Bernsteinpfeifenspißen.

Entreiß dich, Freund, dem eitlen Weltgewühle:  
Ich führe zu der Weisheit heil'gen Pforte  
Die Jünger, ohne sehr sie zu erhigen.

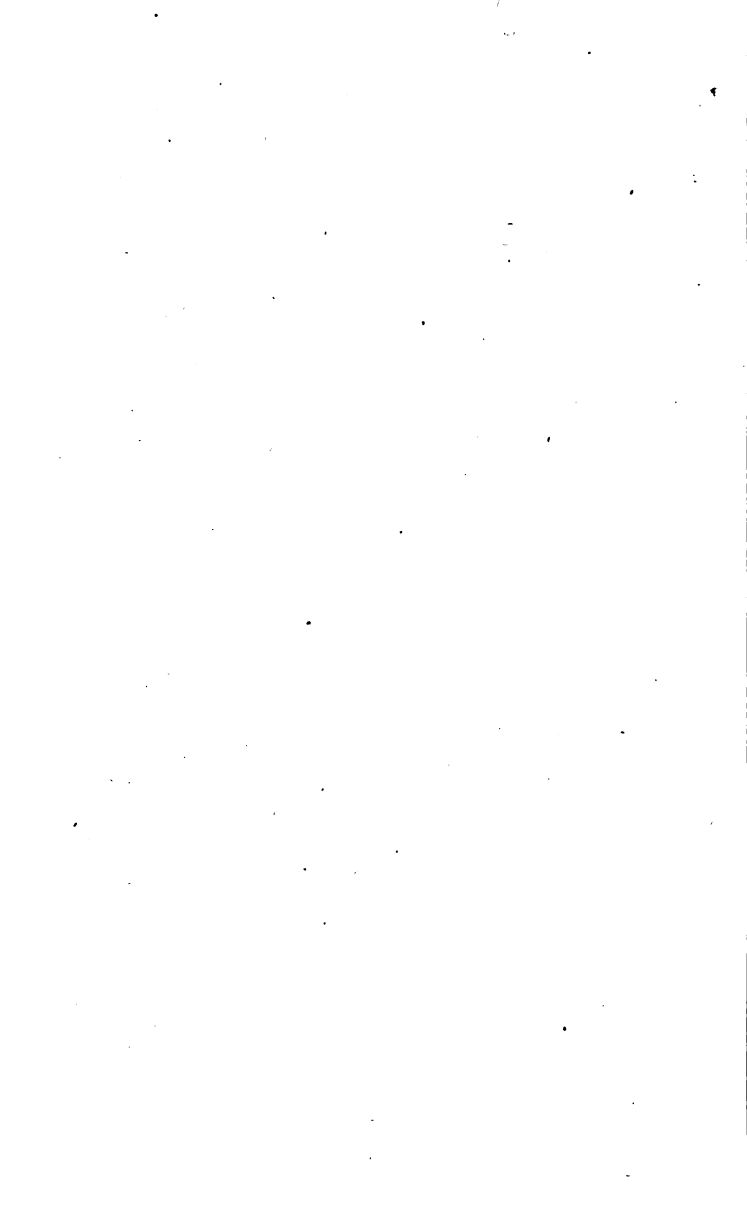
## D e c e m - b e r.

Mit Peitschenknall und lautem Schellenklange  
Melb' ich mich dir, und schüttle weiße Flocken  
Durch alle Straßen hin aus meinen Locken:  
Dich, hoff' ich, macht das Ungethüm nicht bange.

Es schnaubt der Renner an des Schlittens Stange,  
Das blanke Halsband schütteln deine Doggen,  
Die Dame hüllt in warme Flaumensocken  
Den zarten Fuß, und denkt: Er bleibt so lange.

Was zauberst du? Sig' auf, mein Freund, geschwinde!  
Und sei mir auf der Fahrt nicht zu verwegen,  
Muß ich im Namen deiner Schönen bitten.

Den süßen, warmen Obem wehn die Winde  
Und manche weiche Locke dir entgegen:  
Halt kurz das Roß, und sieh auf deinen Schlitten!



L ä n d l i c h e L i e d e r .

---





## Ländlicher Reigen.

---

### Sch n i t t e r.

Ich hab' ein Herz verloren  
Wohl in dem grünen Mai,  
Und Keine will mir sagen,  
Wo's nun geblieben sei.

Ihr schmucken Dirnen alle,  
Nun Eine hat es doch,  
Und habt ihr's nicht gefunden,  
So liegt's im Grase noch.

Und wenn es liegt im Grase,  
So liegt's auf kühler Streu,  
Und wann ihr mäht die Wiesen,  
So schneidet's nicht entzwei.

## Schwitterin.

Ich hab' ein Herz gefunden  
Wohl in dem Mond April,  
Wo alle Narren wandern:  
Einen Narren ich nicht will.

Drum will ich's weiter schicken,  
Bis daß es wird gescheit,  
Und kommt es klug zurücke,  
Zum Lieben ist's immer noch Zeit.

## Schwitter.

Ich hab' ein Herz begraben  
Wohl im Dezemberschnee,  
Und wenn das Eis zerrinnet,  
So fällt es in den See.

Und schwimmt auf und nieder,  
Und hüpfet her und hin,  
Bis es in's Netz gesprungen  
Der schönsten Fischerin.

## Schnitterin.

Ich hab' manch Herz gefangen  
Wohl in dem Erntetanz:  
Al Jahr ein frisches Herzchen,  
Al Jahr ein frischer Kranz!

Und wem das nicht behaget,  
Der seh' dem Tanze zu;  
So mag er's Herz behalten,  
Dazu auch ganze Schuh'.

---

## Schifferreigen.

### Erster Schiffer.

Es kommt ein Fink' geflogen  
Des Morgens über Meer,  
Der bringt mir Grüß' und Lieber  
Von meinem Liebchen her.

Wenn ich ein Vogel wäre,  
Stell' ich das Schiffein ein,  
Und wenn ich wär' kein Schiffer,  
Ein Schwimmer müßt' ich sein.

### Zweiter Schiffer.

Ich lass' mein Schiffein treiben  
Hinauf, hinab die Fluth;  
Ob Wind und Woge schlafen,  
Das Schiff sich nimmer ruht.

Gieb mir mein Ruder wieder  
Und laß das Spielen sein,  
O Diebin, oder nimm mich  
In deinen Rachen ein!

### Dritter Schiffer.

Es kommt ein Schwan gezogen  
Des Abends auf der Fluth;  
Ich will am Strande liegen,  
Es träumt sich hier so gut.

Da schwimmen auf den Bogen  
Viel Schiffe groß und klein:  
Ich kann nicht mit euch fahren,  
Mein Rachen sank mir ein.

### Schifferin.

Ich bin zur Welt gekommen  
In Bogen und in Wind,  
Und Wind und Bogen wiegten  
Mich als ein kleines Kind.

Dann bin ich Jungfrau worden,  
Bekam ein Herz geschwind;  
Und Herz und Jungfrau waren  
Wie lauter Bog' und Wind.

Bald klar und still zu schauen,  
Bald wieder wild und kraus,  
So lock' ich manchen Nachen  
Auf Klipp' und Sand hinaus.

Ihr Schiffer, laßt das Singen,  
Es geht in Bog' und Wind;  
Ihr solltet ja wohl wissen,  
Was das für Dinge sind.

---

## Das Hirtenfeuer in der römischen Ebene.

Hirt.

Ade, Ade, Geliebte,  
Und reich' mir deine Hand!  
Ich treibe meine Heerde  
Hinab in's Niederland.

Die Saaten sind gemähet,  
Das Stoppelfeld ist frei:  
Laß uns mit blauem Bande  
Verknüpfen Lieb' und Treu'.

Ich trag' es auf dem Hute,  
Du trägst es auf der Brust,  
Und pocht dein Herz dagegen,  
Ich fühl's in banger Lust.

Schaust du herab vom Berge  
 Wohl in der dunkeln Nacht,  
 Tief unten brennt ein Feuer,  
 Wo dein Geliebter wacht.

Und höher schlägt die Lohe,  
 Und heller glüht der Schein:  
 Dann denk', es ist sein Herze,  
 Das will hier oben sein.

### Stir tin.

Ade, Ade, Geliebter!  
 Wie zeig' ich dir mein Herz?  
 In enger, stiller Kammer  
 Verschließt es Lust und Schmerz.

Und schau' ich aus dem Fenster  
 Hinab in's weite Feld,  
 Du findest keine Thräne,  
 Die dort hinunterfällt.

Ich seh' ein Feuer brennen  
 Wohl durch die dunkle Nacht:  
 Gesegnet sei die Stätte,  
 Wo mein Geliebter wacht!



Und höher schlägt die Lohe,  
Und heller glüht der Schein,  
Ich wieg' auf seinen Flammen  
Nur meine Sorgen ein.

Laß nicht den Brand erlösch'n,  
Geliebter, eh' es tagt:  
Kann ich den Schlaf nicht finden,  
Kürzt mir dein Licht die Nacht.

---

## Doppelte Gefahr.

Ich armer Fischerbube,  
Wo soll ich schiffen hin?  
Mein Rachen ist gar kleine,  
Gar schüchtern ist mein Sinn.

Im hohen Meere draußen,  
Da sind die Wogen groß,  
Da läßt aus Ost und Westen  
Der Himmel die Stürme los.

Da jagen die Korsaren  
Nach jungem Christenblut,  
Da singen die Sirenen  
Und locken hinab in die Fluth.

Am Ufer sitzt ein Mädchen,  
Die hat ein Augenpaar,  
Das broht mit Feuerflammen  
Mir tödtliche Gefahr.

Sie strickt an einem Neze,  
Will drin mich fangen ein,  
Ihr Haar hat lange Flechten,  
Dran soll ich gebunden sein.

Du liebliche Sirene,  
Sirene von dem Strand,  
Laß deine Stimme tönen  
Hell über Meer und Land.

Tief unten in den Fluthen  
Da ist ein goldnes Haus,  
Da ruhen die Ertrunkenen  
In weichen Armen aus.

In diesem Liebesmeere  
Wo wird die Ruhstätt' sein?  
Entweder an deinem Herzen,  
Ach! oder im Grabe mein.

---

## Die glückliche Fischerin.

Sie stand im Boot und fischte,  
Ich sah's vom Ufer her :  
In's Netz die Fischlein sprangen,  
Als ob's zum Tanze wär' ;  
Wollt' keins im Meere bleiben,  
Das Netz war viel zu klein :  
Sie ließ es sich gefallen,  
Und dacht', es muß so sein.

Sie stieg aus ihrem Boote,  
Am Strande blieb sie stehn,  
Da schwoll das Meer und wogte,  
Als möcht' es mit ihr gehn ;  
Und Muscheln und Korallen  
Trieb es ihr hinterdrein :  
Sie hob sie auf vom Boden,  
Und dacht', es muß so sein.

Ich armer Hirtenbube,  
Was frommt mein Werben mir  
Mit Blumen und mit Bändern?  
Die Welt gehdret ihr.  
Ihr schlagen alle Herzen,  
Und wären sie von Stein:  
Sie nimmt's wie Wogenrauschen,  
Und denkt, es muß so sein.

Könnst' ich ihr selber bringen  
Der Sterne Silberlicht,  
Des Himmels Abendbläue,  
Was Neues wär' es nicht.  
Sie hielt's an ihre Augen,  
Und sprach': es ist ja mein!  
Bergäße mir zu danken,  
Und dächt', es muß so sein.

Was frommt dein blödes Klingen,  
Mein kleines Saitenspiel?  
Ist auch ihr Fenster offen,  
Sie hört dich doch nicht viel,  
Vor allen Jägerhörnern  
Und Flöten und Schalmei'n;  
Sie tanzt dazu den Reigen,  
Und denkt, es muß so sein.

---



M u s t e r f a r t e .

---





## Der Glockenguß zu Breslau.

---

War einst ein Glockengießer  
Zu Breslau in der Stadt,  
Ein ehrenwerther Meister,  
Gewandt in Rath und That.

Er hatte schon gegossen  
Viel Glocken, gelb und weiß,  
Für Kirchen und Kapellen  
Zu Gottes Lob und Preis.

Und seine Glocken klangen  
So voll, so hell, so rein:  
Er goß auch Lieb' und Glauben  
Mit in die Form hinein.

Doch aller Glocken Krone,  
Die er gegossen hat,  
Das ist die Sünderglocke  
Zu Breslau in der Stadt.

Im Magdalenthurme  
Da hängt das Meisterstück,  
Rief schon manch starres Herze  
Zu seinem Gott zurück.

Wie hat der gute Meister  
So treu das Werk bedacht!  
Wie hat er seine Hände  
Gerührt bei Tag und Nacht!

Und als die Stunde kommen,  
Daß Alles fertig war,  
Die Form ist eingemauert,  
Die Speise gut und gar.

Da spricht der Glockenmeister  
Zu seinem Bubelein:  
Ich lass' ein kurzes Weilchen  
Beim Kessel dich allein.

Will mich mit einem Trunke  
Noch stärken zu dem Guf;  
Das giebt der zähen Speise  
Erst einen rechten Fluß.

Doch hüte dich, und rühre  
Den Hahn mir nimmer an:  
Sonst wär' es um dein Leben,  
Fürwitziger, gethan!

Der Bube steht am Kessel,  
Schaut in die Gluth hinein:  
Das wogt und wallt und wirbelt,  
Und will entfesselt sein.

Und zischt ihm in die Ohren,  
Und zuckt ihm durch den Sinn,  
Und zieht an allen Fingern  
Ihn nach dem Hahne hin.

Er fühlt ihn in den Händen,  
Hat schnell ihn umgedreht:  
Da wird ihm angst und bange,  
Er weiß nicht, was er thät.

Und läuft hinaus zum Meister,  
 Die Schuld ihm zu gestehn,  
 Will seine Knie' umfassen  
 Und ihn um Gnade flehn.

Doch wie der nur vernommen  
 Des Knaben erstes Wort,  
 Da reißt die kluge Rechte  
 Der jähe Zorn ihm fort.

Er stößt sein scharfes Messer  
 Dem Buben in die Brust,  
 Dann stürzt er nach dem Kessel,  
 Sein selber kaum bewußt.

Vielleicht, daß er noch retten,  
 Den Strom noch hemmen kann: —  
 Doch sieh, der Guß ist fertig,  
 Es fehlt kein Tropfen dran.

Da eilt er abzuräumen,  
 Und sieht, und will's nicht sehn,  
 Ganz ohne Fleck und Makel  
 Die Glocke vor sich stehn.

Der Knabe liegt am Boden,  
Er schaut sein Werk nicht mehr.  
Ach, Meister, wilber Meister,  
Du stießest gar zu sehr!

Er stellt sich dem Gerichte,  
Und klagt sich selber an :  
Es thät den Richtern wehe  
Wohl um den wackern Mann.

Doch kann ihn Keiner retten,  
Und Blut will wieder Blut :  
Er hört sein Todesurtheil  
Mit gar gefasstem Muth.

Und als der Tag gekommen,  
Daß man ihn führt hinaus,  
Da wird ihm angeboten  
Der letzte Gnadenschmaus.

Ich dank' euch, spricht der Meister,  
Ihr Herren lieb und werth,  
Doch eine andre Gnade  
Mein Herz von euch begehrt.

Laßt mich nur einmal hören  
Der neuen Glocke Klang!  
Ich hab' sie ja bereitet:  
Möcht' wissen, ob's gelang.

Die Bitte ward gewähret,  
Sie schien den Herr'n gering,  
Die Glocke ward geläutet,  
Als er zum Lobe ging.

Der Meister hört sie klingen,  
So voll, so hell, so rein:  
Die Augen gehn ihm über,  
Es muß vor Freude sein.

Und seine Blicke leuchten,  
Als wären sie verklärt:  
Er hatte in dem Klange  
Wohl mehr als Klang gehört.

Hat auch geneigt den Nacken  
Zum Streich voll Zuversicht;  
Und was der Tod versprochen,  
Das bricht das Leben nicht.

Das ist der Glocken Krone,  
Die er gegossen hat,  
Die Magdalenglocke  
Zu Breslau in der Stadt.

Die ward zur Sünderglocke  
Seit jenem Tag geweiht:  
Weiß nicht, ob's anders worden  
In dieser neuen Zeit.

---

## Th r ä n e n u n d R o s e n.

Ein Knäblein ging spazieren  
Wohl um die Abendstund'  
In einem Rosengärten,  
Da blühten Blümlein bunt.

Er ging wohl auf und nieder  
Vor eines Gärtners Haus,  
Da lag ein Mägdelein schöne  
Zum Fensterlein heraus.

Ein Röslein thät' er brechen,  
Warf's in das Fensterlein:  
Thust schlafen oder wachen,  
Herzallerliebste mein?

• „Ich habe nicht geschlafen,  
„Ich habe nicht gewacht,  
„Ich habe nur geträumet,  
„An dich hab' ich gedacht.“



Du hast ja auch geweinet,  
 Dein' Neugelein sind so naß;  
 Eine Thrän' fiel aus dem Fenster,  
 Da wuchs eine Ros' im Gras.

« Und ist eine Ros' gewachsen,  
 « So wuchs sie nur für dich,  
 « Und wenn ich hab' geweinet,  
 « So weint' ich nur um mich. »

Was zog er aus der Tasche?  
 Ein seidnes Tüchlein.  
 Nimm hin, Herzallerliebste,  
 Wisch' ab dein' Neugelein!

Und bin ich in der Fremde,  
 Weit, weit von deinem Haus,  
 So weine deine Thränen  
 Zum Fenster nicht hinaus.

So weine sie bedächtig  
 All' in das Tuch hinein,  
 Damit kein böser Bube  
 Betritt die Rdselein.

## F a s t n a c h t s l i e d

v o n d e n g o l d e n e n B ö p f e n .

Mägdelein mit den goldnen Böpfen,  
 Mägdelein mit dem goldnen Haar!  
 Oder ist es wohl von Seide,  
 Oder ist's von beiden gar?  
 Kenn' ich's goldgebiegne Seide?  
 Kenn' ich's seidenfeines Gold?  
 Und welch zartes Elfenhändchen  
 Hat die Flechten dir gerollt?

Mägdelein mit den goldnen Böpfen! —  
 Und an jedem hängt ein Herz,  
 Hier ein junges, da ein altes,  
 Hier mit Lust, und da mit Schmerz.  
 Und das meine, ach das meine! —  
 Ist kein einzig Böpfchen leer?  
 Mägdelein mit den goldnen Böpfen,  
 Dichterherzen sind nicht schwer.

Und die goldnen Böpfe fliegen  
Um den Nacken, um den Leib,  
Und das Fliegen und das Schmiegen  
Ist der Herzen Zeitvertreib.  
Einer hat sich fast verirret  
Um die Schulter ganz allein:  
Mägdelein, streich' ihn nicht zurücke,  
Freiheit steht dem Haar so fein.

Mägdelein mit den goldnen Böpfen,  
Mägdelein mit dem goldnen Haar!  
Herz an Herz ein stilles Plätzchen,  
Eins ist Eins, und Zwei ein Paar.  
Löse deine goldnen Flechten,  
Alle Herzen fallen aus,  
Und nur eines, und nur meines,  
Mägdelein, trägtst du mit nach Haus!

D e r Z e p h y r.

---

Auf einer Rose ward ich jung,  
Ein Rosenblatt war meine Wiege,  
Ein Rosenblatt ist einst mein Grab.

Ich schlafe, wann der Winter tobt,  
Und mit dem Lenz werd' ich munter,  
Und nähre mich von Duft und Kuß.

Du armer, stolzer Herr der Welt,  
Du leuchst einher mit deiner Krone,  
Und dienstbar trocken' ich deinen Schweiß!

---

## K u ß u n d L i e b .

Jüngst küßt' ich einen rothen Mund ;  
Ein Liebchen saß auf meinen Lippen,  
Und aus dem Liebchen ward ein Kuß.

Jetzt ist mein Mädchen fern von mir ;  
Zum Kusse will mein Mund sich schwellen,  
Und aus dem Kusse wird ein Lied.

Fliegt nun, ihr lieben Verse, hin,  
Und drückt sie euch an ihre Lippen,  
So werdet wieder, was ihr war't!

## Die Blutorange.

Epistel aus Sorrent.

In Sorrento's Fessengärten  
 Hört' ich heut' ein Märchen sagen  
 Von der blutigen Orange  
 Und der Blüthe der Granate.  
 Also sprach der kluge Gärtner:  
 Golden, wie noch heut' die Schale,  
 Glühten einst die innern Säfte  
 Dieser würzigen Drangen  
 Von dem Baume hier am Ufer.  
 Und ein Sprößling der Granate,  
 Jung und schlank, wuchs auf daneben.  
 Als der Winter zog von bannen,  
 Trieb das Bäumchen erste Knospen,  
 Und gleich heißen Blutes Flammen  
 Brachen Blüthen aus den Keimen.  
 Und die Nachbarin Orange,  
 Staunend, wie in Liebesandacht,  
 Bog die hohen Zweige schmachtend  
 Nach der fremden Gluth hinüber,

Daß die Silberblüthen alle  
Öffnen Auges landwärts schauten,  
Und das Meer nur Grünes sahe.  
Und als nun der Herbst gekommen,  
Und den ersten goldnen Apfel  
Prüfend ich vom Baume pflückte,  
Ward mir klar der Zweige Schwanken  
Und der Blüthen seltsam Drängen:  
Denn gleich heißen Blutes Flammen,  
Boll, wie langverhalt'nes Sehnen,  
Floß der Saft aus goldner Schale.  
Also sprach der kluge Gärtner,  
Und ich pflückte mir Drangen  
Von dem seltenen Uferbaume.

Ist zu Ende nun die Sage,  
Schweig' auch ich, und was im Herzen  
Mir sich regt mit jedem Schlage,  
Hat sich heute still getrunken  
In dem kühlen Wundersaft,  
Und so send' ich ohne Deutung,  
Freundin, dir die Gärtnersage.

---

## Des Finken Gruß.

Im Fliederstrauch ein Finkle saß  
Und sang,  
Er sang wohl dies und sang wohl das,  
Was Klang.

Nun werft den Winter aus der Thür  
Weit weit!  
Der liebe Mai ist wieder hier,  
Ihr Leut'!

Er hat ein grünes Röckchen an  
Von Gras,  
Hat bunte blanke Knöpfe dran  
Von Glas.

Ein großes Auge hat der Fant,  
Ist blau:  
Paßt auf, ob nicht durch Thür und Wand  
Er schau'!



Sein Obem trinkt so frisch und rein  
Die Luft,  
Sein Haar muß ganz gepudert sein  
Mit Duft.

Er weiß mit Jungfern umzugehn  
Gar fein,  
Die Burschen auch ihn gerne sehn  
Im Hain.

Den Kindern bringt er Spielwerk mit :  
Woher ?  
Aus Nürnberg von dem Blumenschmidt,  
Daher !

Und was soll für die Philister sein ?  
Ja was ?  
Die fangen sich Mücken und Fliegen ein  
Zum Spaß.

---

## Des Finken Abschied.

Es saß ein Fink auf grünem Zweig,  
 Der war so frisch und blätterreich,  
 Und sang wohl Dies und Jenes:  
 Durch Lenz und Sommer und Herbst er sang,  
 Hätt' da gesungen sein Lebelang,  
 Wär' nicht der Winter kommen.

Der Winter kam mit Gaus und Braus:  
 «Ihr Müßiggänger, zum Reich heraus,  
 «Ihr Flattrer und Säger und Horcher!  
 «Herab vom Baum, du grünes Blatt!  
 «Zum Bauen und zum Brennen hat  
 «Der Herr das Holz erschaffen.»

Da geht im Hain das Schütteln los,  
 Und flugs steht Alles blank und bloß,  
 Bis auf den Zweig des Finken.  
 Setz, naseweises Vöglein, flieh!  
 Mit solcher Staatsökonomie  
 Da ist nicht viel zu spaßen.

Und's Böglein flog und sang : Ade!  
Da warf der Winter Reif und Schnee  
Ihm hinterdrein , und traf's nicht.  
Der Fink' lacht aus voller Kehl' :  
Bewahre Gott jede Christenseel'  
Vor diesem Landesvater !

Und als ich mal nach Welschland zog,  
Manch Böglein mit dem Wandrer flog,  
Da war auch jenes drunter :  
Und wär's gewest eine Nachtigall,  
So hätt' mein Lied einen bessern Schall,  
Ich hab's ihm nachgesungen.

---

## Wir wissen uns zu finden.

Parodirende Stoffe.

Lerche als Thema.

Sollst nicht murren, sollst nicht schelten,  
 Wenn die Sommerzeit vergeht,  
 Denn es ist das Loos der Welten,  
 Alles kommt und Alles geht.

Junge Frau.

Hör' ich's da nicht zwölfe schlagen?  
 Und er ist noch nicht zu Haus.  
 Ach, schon in den Flittertagen  
 Ist's mit seinem Lieben aus.  
 Hat er Pfeifen nur und Karten,  
 Mag zu Haus die Gattin warten:  
 Was bekümmert ihn ihr Schmerz?  
 Doch, er soll es mir entgelten! —  
 Still, er kommt, o still, mein Herz!  
 Sollst nicht murren, sollst nicht schelten.

## Rosenwürmchen.

Kam der Sommer hergezogen,  
 Rosenblüthchen war dabei,  
 Bin ich hinterdrein geflogen,  
 Wußte nicht, ob's schicklich sei.  
 Rosenblüthchen, woll' mir geben  
 Nur ein Blättchen, drauf zu leben!  
 Sprach es: Klein ist dein Bewerben,  
 Doch gar schnell mein Duft verweht.  
 Sprach ich: Mit dir will ich sterben,  
 Wenn die Sommerzeit vergeht.

## Philosophische Erdsterin.

Schwester, trockne deine Zähnen!  
 Ein ist hin, und todt ist todt.  
 Nichts bei uns kann ewig währen,  
 Heute bleich, was gestern roth.  
 Eins auch wolle noch bedenken:  
 Unglück kann zum Glück sich lenken,  
 Einen Bessern kannst du frein.  
 Reiche Wittwen sterben selten:  
 Darum, Schwester, gieb dich drein,  
 Denn es ist das Loos der Welten.

## Leipziger Gastwirth.

Ja, wenn's immer Messe wäre,  
Und die Mess' auch immer gut,  
Gäb' ich mein Hotel, auf Ehre,  
Nicht um einen Rathsherrnhut.  
Doch, schon kleiner wird die Schüssel,  
Und ich seh' die vielen Schlüssel  
Wieder hängen an den Wänden.  
Drum, wer seine Kunst versteht,  
Denke, wenn er's hat in Händen:  
Alles kommt und Alles geht.

---